



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Zwei und vierzigste Rede. Exegese. Kap. XII, 33-37. Nutzenanwendung.
Ueber die rechte Art, sich selbst zu prüfen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50452)

schenliebe unsers Herrn Jesu Christi, dem sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Zwei und vierzigste Rede.

Entweder gebt den Baum für gut, und seine Frucht auch für gut an: oder gebt den Baum für verdorben, und seine Frucht ebenfalls für verdorben an; denn man beurtheilt den Baum nach der Frucht. (Kap. 12, 33.)

I.

Jesus beschämt seine Verläumder auf's neue von einer andern Seite. Seine obigen Gründe sind ihm noch nicht genug. Jedoch hat er dabei nicht die Absicht, sich zu rechtfertigen, (denn dazu erkleeft Obiges schon,) sondern sie zu bessern. Der Sinn seiner Worte ist aber dieser: Keiner aus euch hat sich jemals über die von mir Gesundgemachte aufgehoben, als wären sie es nicht in der That: keiner hat je behauptet, das Teufelaustreiben sei Sünde. Denn so was konnten sie, bei aller ihrer Unverschämtheit, nicht sagen. Weil sie nun die Werke selbst unangetastet ließen, und den, der sie wirkte, lästerten; so zeigt er ihnen, daß ihre Beschuldigung wider allen Menschenverstand, und Consequenz laufe. Unverschämter kann wohl nichts erdacht werden, als daß sie nicht allein boshast darein giengen, son-

sondern noch ungereimte, dem gemeinen Menschenverstande zuwiderlaufende Lasterungen erdichteten. Beobachtet aber seine Gelassenheit. Er sagte nicht: Gebt den Baum für gut an, weil seine Frucht gut ist; sondern um ihre Widerlegung auf's äusserste zu treiben, und sowohl seine Sanftmuth, als ihre Unverschämtheit in's Helle zu setzen, spricht er: „Wollt ihr auch über meine Werke losziehen, so mögt ihr das immer! „Nur nehmt euch in Acht, Widersprüche und Inconsequenzen dabei zu begehen.“ Auf solche Art mußten sie sich am ersten blos geben, wenn sie der offenbaren Wahrheit widersprächen. „Eure boshafte Versuche, will er sagen, sind alle vergebens, und eure Beschuldigungen ungereimt. Denn der Baum wird nach der Frucht, nicht die Frucht nach dem Baume beurtheilt. Ihr thut aber das Gegentheil. Der Baum giebt zwar der Frucht ihr Dasein: allein diese giebt jenen zu erkennen. Folglich hättet ihr, vernünftiger Weise darein zu gehen, entweder meine Werke lästern, wenn ihr über mich zu klagen hättet, oder falls ihr jene lobtet, auch mich, der sie that, von solchen Inzichten frei lassen sollen. Nun thut ihr just das Widerspiel. Die Frucht, ich will sagen, meine Werke könnt ihr nicht tadeln: und über den Baum lästert ihr, da ihr mich einen Besessenen scheltet. Das ist doch äusserst unvernünftig.“ Er beweist ihnen hier, was er oben gesagt hatte, nämlich, ein guter Baum könne keine böse Frucht bringen, und umgekehrt. Folglich waren ihre Beschuldigungen völlig ungereimt und

widersprechend. Hierauf wird er heftiger, weil er nicht mehr für sich, sondern für den heiligen Geist redet. Natterbrut! spricht er, wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid? (v. 34.) Diese Worte waren für sie eine Bestrafung, und zugleich eine von ihm selbst hergenommene Bestätigung des Vorigen. „Denn“, „sieh“, spricht er, ihr seid böse Bäume, und könnet „mithin keine gute Frucht bringen. Deswegen wundere mich's nicht, daß ihr so redet. Ihr seid böse aufgezogen worden, weil ihr von bösen Vätern abstammet, und habt eine verkehrte Denkungsart.“ Seht einmal, wie genau er seine Vorwürfe so einrichtet, daß man ihm auf keiner Seite zukann. Er sagte nicht: Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr eine Natterbrut seid? (denn dies bezieht sich nicht dorthin,) sondern: Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Natterbrut hies er sie deswegen, weil sie mit ihren Vorältern gros thaten. Er zeigt ihnen also, daß ihnen dies nichts nütze; da er ihnen die Verwandtschaft Abrahams abspricht, und Vorältern von ihrem Schlage giebt. So benimmt er ihnen allen Glanz, den sie von dorthen hätten suchen können.

Denn wovon das Herz voll ist, läuft der Mund über. Ein neuer Beweis seiner, das Verborgene wissenden Gottheit. Ein Beweis, daß jene nicht allein für Worte, sondern auch für böse Gedanken werden gestraft werden; und zugleich, daß diese Gott wohl bekannt waren. Er sagt aber, diese Kennzeichen können sogar Menschen haben; denn es ist eine
 natur

natürliche Sache, daß die Worte sich durch den Mund ergießen, wenn das Herz überläuft. Wenn du also einen garstig reden hörst, mußt du nicht glauben, er sei nicht weit boshafter, als er spricht: sondern du darfst auf eine viel schlimmere Quelle schließen, woraus seine Reden strömen. Denn was er redet, ist nur das, was die Seele nicht mehr halten kann. Siehest du, wie er ihnen auf den Leib geht? Wenn ihre Reden schon so böse, und teuflisch sind, was läßt sich erst von der Quelle derselben denken? So geht's nun natürlicher Weise: die Zunge wird oft durch die Scham eingehalten, ihre Bosheit gleich auszuschütten: aber das Herz, das keinen Zeugen zu fürchten hat, gebiert Laster, so viel es will. Was man redet, hört und prüft die Welt: nicht so, was man denkt. Deswegen sind die Sünden des Herzens immer häufiger, als die Sünden der Zunge. Wenn's aber innen zu voll wird, so bricht das bisher Verborgene doch heraus. Es geht den Arglistigen und Verläumdern, wie denen, welche speien. Anfangs zwingen sie sich, den aufstossenden Schleim zurück zu halten; endlich aber, wenn sie sich nicht mehr erwehren können, richten sie die unerträglichsten Abscheulichkeiten an.

2. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervor: der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens Böses hervor. (v. 35.) Das ist so viel: Man muß nicht glauben, dies gelte nur vom Bösen: nein, es geschieht das nämliche auch beim Guten. Auch dort
ist

ist die Tugend von innen größer, als die Worte von außen. Dadurch wollte er zeigen, daß man seine Feinde für boshafter, als sie sprachen, und ihn ebenfalls für besser, als er durch Worte an den Tag gab, zu halten habe. Er bediente sich des Ausdruckes: Aus dem Schatze; um die Menge anzudeuten.

Hierauf sucht er ihnen wieder große Furcht einzujagen. „Denket nicht, spricht er, es sei mit dem Gesagten, und der allgemeinen Verdammung des großen Haufens allein ausgemacht: alle solche Bösewichte, werden aufs schärfste bestraft werden.“ Er sagt nicht: Ihr werdet gestraft werden, um zugleich das gesammte Menschengeschlecht zu belehren, und seinen Vortrag in etwas zu mildern. Aber ich sage euch: die Menschen werden von jedem unrechten Worte, welches sie je geredet, am Gerichtstage Rechenschaft geben (*). (v. 36.) Unrecht heißt er jedes falsche, verläumderische Wort. Einige wollen behaupten, er meine auch vergebliche Worte darunter, als da sind, ungezogene Spässe, garstige, unanständige Zotten. Denn nach deinen Worten wirst du gerecht.

(*) Ich mußte hier das Wort ἀργος durch unrecht geben, weil es Chrysostr. nicht so verstand, wie es gemeinlich genommen wird, nämlich für vergeblich. Es sollte auch einen wundern, wie letztere Bedeutung so allgemein konnte aufgenommen werden. Vielleicht würde die Stelle am besten so gegeben: von jedem flüchtigen Worte, welches u. s. w. Denn ἀργος heißt doch ursprünglich: flüchtig; und kommt in dieser Bedeutung, wenigstens bei Profanschriftstellern, öfters vor.

rechtfertigt, oder verdammt werden. (v. 37.) Siehest du, wie gelinde dies Gericht, wie leicht dabei die Verantwortung sei? Der Richter will nicht nach der Aussage anderer, sondern nach deinen eignen Reden die Sentenz fällen. Nichts ist billiger; denn jedem steht es frei, zu reden, oder nicht. Mithin sollen nicht die Verläumdete, sondern die Verläumder zittern und zagen: denn jene werden nicht für die Verläumdungen, welche sie ertragen, aber wohl diese für jene, welche sie austreuten, sich zu verantworten haben. Diesen droht die Gefahr alleine. Folglich sollen die Verläumdete ohne Sorge sein, da sie für die bösen Nachreden anderer keine Rechenschaft zu geben haben; die Verläumder hingegen zittern und zagen, da sie eben deshalb vor den Richterstuhl werden geschleppt werden. Die Verläumdung ist doch ein teuflischer Fallstrick, eine Sünde, die gar kein Vergnügen, nur Schaden bringt. Wer ihr ergeben ist, legt in seinem Herzen einen Schatz der Bosheit an. Wenn nun Einer, der böartigen Schleim im Leibe hat, zuerst davon erkrankt; so muß Jener, der die weit mehr, als gallbittere Bosheit im Herzen sammelt, sich noch vielmehr die schwerste, tödtlichste Krankheit zuziehen. Man sieht das auch an seinem Auswurfe. Wenn dieser andern Leuten so viel Schmerzen verursacht, so wird er's der ihn erzeugenden Seele noch weit mehr. Denn wer einem andern feindlich nachstellet, bringt sich zuerst um, gleichwie Einer, der Feuer anlegt, sich selbst brennt, wer auf einen Demant schlägt, sich selbst wehe thut, wer gegen
den

den Sporn ausschlägt, sich selbst verwundet. Denn damit ist derjenige zu vergleichen, welcher Unbilden anzunehmen, und großmüthig zu ertragen weis. Er ist ein Demant, ein Sporn, ein Feuer. Wer aber auf Beleidigung ausgeht, ist schwächer, als eine Mücke. Also ist es kein Uebel, Unbilden leiden, wohl aber, sie anthun, oder nicht zu ertragen wissen.

Wie viel Unrecht litt nicht David? Wie viel that ihm Saul? Wer war nun der stärkere, und glücklichere? Wer der elendere, und unglücklichere? Nicht der Letzte? Bedenkt einmal. Saul hatte versprochen, den David zu seinem Eidam zu nehmen, und ihm seine Tochter zu geben, falls er den Philister erlegen würde. David erlegt ihn. Aber Saul hält nicht Wort: anstatt ihm seine Tochter zu geben, sucht er ihn gar zu tödten. (1. B. Sam. 17. 18.) Wer wurde nun glänzender? Ward nicht dieser von seiner Unmuth, und dem bösen Feinde gefoltert: jener aber durch seine Siege, und Gnade bei Gott über die Sterne erhoben? Wie gieng es bei dem Weiberchor? Vergieng nicht jener fast vor Neid: dieser hingegen fesselte durch seine stille Geduld alle Herzen? Da endlich David seinen Verfolger selbst in die Hände bekam, und doch seiner schonte; wer war alsdenn der Glückselige? Wer der Unglückliche? Wer der Schwächere? Wer der Stärkere? War es nicht Jener, der auch seiner gerechten Rache entsagte? Und billig; denn Saul hatte zwar gerüstete Krieger, aber Jener die Gerechtigkeit, welche stärker ist, als tausend Armeen, zur Gehülfin. Da-
her

her wollte er, obgleich ungerechter Weise angefeindet, seinen Gegner nicht einmal gerechter Weise umbringen. Er hatte schon aus Erfahrung gelernt, daß nicht Unbilden zufügen, sondern leiden, stärker machte. Das nämliche geschieht auch an den Körpern und Bäumen. Und was soll ich von Jakob sagen? Ward er nicht vom Laban mishandelt, und beleidigt? Wer war nun der Stärkere? Jener, der ihn gefangen bekam, und sich doch nicht an ihn wagte, sondern zagte und zitterte? Oder dieser, der ihm ohne Waffen und Soldaten fürchterlicher war, als tausend Könige?

3. Um jedoch das Gesagte noch mehr zu erhärten, wollen wir die Rede wieder umgekehrt auf den David lenken. Denn der nämliche David, der ungerrecht beleidigt, so stark und mächtig war, wurde zuletzt wieder der Schwächere, da er Andern Unrecht that. Nach seiner gegen den Urias verübten Ungerechtigkeit wendete sich das Blättlein, die Schwäche fiel auf den Beleidigter, und die Stärke auf den Beleidigten. Dieser verwüstete, selbst nach dem Tode, jenes Haus: Jener war König, war beim Leben, und vermochte nichts. Urias hingegen war ein Soldat, war getödtet, und richtete jenem alles zu Grunde. — Soll ich die Sache noch aus einem andern Gesichtspunkte deutlich machen? Untersuchen wir auch diejenigen, welche gerechte Rache ausgeübt haben. Denn daß die Unrecht Thuernde die schwächsten, und sich selbst feind sind, ist ausgemacht: aber, läßt sich fragen, wer hat sich je auf eine gerechte Art gerächt, und dadurch viel Unheil angestellt, und
sich

sich viel Wehe und Elend zugezogen? Der General des Davids (*). Denn dieser stiftete dadurch einen fürchterlichen Krieg, und erfuhr tausend Unfälle, die er alle hätte ersparen können, wenn er gescheut gewesen wäre. Fliehen wir also diese Sünde, und thun dem Nächsten weder mit Worten, noch mit Werken Unrecht. Denn es heißt nicht: Wenn du lästerst, und die Sache vor Gericht bringst; sondern schlechtweg: Wenn du übel redest. Sollt' es auch ganz allein geschehn, so hast du doch die fürchterlichste Strafe zu erwarten. Wenn auch wahr wäre, was du redest, wenn du es auch mit Zuverlässigkeit reden solltest, so wird dir die Strafe nicht ausbleiben. Denn Gott wird das Urtheil nicht nach dem fällen, was jene gethan, sondern was du geredet. Denn aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Hörest du nicht, daß jener Pharisäer keine verborgene Dinge, sondern nichts als Wahres und Stadtkundiges sagte? Und denn noch mußte er's auf's strengste büßen. Ist es aber nicht recht, über offenbare Dinge zu reden, so ist es noch weniger recht, über zweifelhafte zu reden. Denn der Verbrecher hat ja seinen Richter. Masse dich also nicht der Würde des Eingebornen (Sohnes Gottes) an. Ihm ist der Richterstuhl vorbehalten. — Willst du aber dennoch richten? Sieh, so zeige ich dir ein sehr nütliches, und ganz schuldloses Gericht. Setze die Vernunft auf den Richterstuhl des Gewissens, und rufe alle deine Sünden vor ihn. Untersuche die Vergehun

(*) Joab.

gehungen deiner Seele, und fodre genaue Rechenschaft, und sprich: Warum hast du dies oder jenes gewagt? Flihet sie aber vor diesem, und grübelst nur über fremde Sünden, so sage zu ihr: Darüber richte ich dich nicht: dafür hast du dich hier nicht zu verantworten; denn was thut dir das, ob dieser oder jener böse sei? Sage nur du, warum du dieses oder jenes zu thun dich erfrestest. Antworte dich, und laß das Klagen bei Seite. Ueberlege deine, nicht Anderer Sünden. So mußt du sie immer in die Enge treiben. Hat sie nun nichts zu antworten, und sucht auszuweichen, so peitsche sie, wie eine stolze, verhurte Sklavin. Dieses Gericht nimm täglich vor, mahle ihr den Feuerstrom, den giftigen Wurm, und die andern Peinen. Laß sie nicht mehr mit dem Teufel zuhalten, leide nicht, daß sie sagen dürfe: Er kömmt zuerst zu mir, er stellt mir nach, er versucht mich. Sage gleich zu ihr: Wenn du nicht wolltest, so wäre das alles umsonst. Wendet sie aber ein: Ich bin mit einem Körper verflochten, mit Fleisch und Blut umgeben, wohne in der Welt, bin ja nicht im Himmel; so sage ihr, das seien lauter leere Ausflüchte. Denn auch dieser oder jener ist von Fleisch und Blut, wohnt in der Welt, und lebt auf Erden, und ist doch rechtschaffen. Du bist ja selbst mit Fleisch umgeben, auch zur Zeit, wo du gut handelst. Härt sie sich nun über solche Vorträge, so zieh deine Hand nicht weg: denn sie stirbt nicht daran, wenn du sie schlägst; vielmehr rettest du sie dadurch vom Tode. Eben so, wenn sie vorgiebt, sie sei von

I. Theil. 2. Abth.

A a

dem,

dem, oder jenem gereizet worden, so sage ihr: Ei! es steht bei dir, nicht gereizt zu werden. Hast dich ja schon oft des Zorns erwehrt. — Sagt sie: Jene hat mich durch ihre gar zu große Schönheit angefacht; gieb ihr zur Antwort: Du hättest wohl können Meister werden. Führe ihr die Beispiele derjenigen an, welche tapfer aushielten: erinnere sie an das erste Weib, welches auch sprach: die Schlange hat mich verführt: und dennoch von ihrem Verbrechen nicht frei gesprochen wurde.

4. Bei dieser Untersuchung soll Niemand zugegen sein, Niemand dich stören; sondern gleichwie die Richter, hinter einem Vorhange sitzend, zu richten pflegen, so sollst auch du, statt des Vorhanges, die Zeit, und den Ort der Ruhe suchen. Nach dem Abendessen, und vor dem Schlafengehen nimm dies Gericht vor. Dies ist gerade die schönste Zeit, und das Beste der schicklichsten Ort dazu. So wollt' es auch der Prophet haben, wenn er spricht (*): Was in eurem Herzen vorgeht, darüber härmet euch in euren Schlafgemächern. (Ps. 4, 5.) Fodre auch von kleinen Sünden Rechenschaft, damit du dich den größern nicht einmal nahest. Thust du dies täglich, so wirst du einst mit Zuversicht vor jenem schrecklichen Richtersthule erscheinen. Dadurch reinigte sich Paulus. Darum spricht er auch: Richteten wir uns selbst, so würden

(*) Wieder nach den 70, und ganz weg vom Sinne des Grundtextes. Nach jenem heißt es: Denkt auf euren Sosen nach, aber schweigt dazu.

den wir nicht gerichtet werden. So reinigte auch Hiob seine Kinder. Er, der sogar für ihre heimlichen Sünden opferte, hat sie um so mehr über offenbare zur Rede gestellt. —

Aber wir thun just das Gegentheil. Niederliegen, und ans Zeitliche denken, ist bei uns eins. Diese hängen unzuchtigen Gedanken nach, jene sinnieren auf Bücher, Verträge, und vergängliche Güter. — Es ist doch wunderbar. Wenn wir eine Tochter haben, die noch Jungfer ist, so bewachen wir sie auf's sorgfältigste: aber unsere Seele, die weit schätzbarere Seele, als irgend eine Tochter, lassen wir buhlen, und huren, da wir ihr eine Menge lasterhafter Gedanken zuführen. Will der Geiz, die Wollust, die fleischliche Liebe, der Zorn, oder was immer für ein Affekt zu ihr hinein; so sperren wir die Thüre auf, rufen, ziehen ihn hinein, und lassen ihn nach Belieben mit ihr umgehen. Könnte was barbarischer sein, als die Seele, welche vor allem Andern unsre Achtung verdient, von so vielen Buhlern misbraucht, ja so lange mit ihnen vermischt sehen, bis sie satt werden. Doch das werden sie nie. Deshalb lassen sie nur im Schlafe ab. Aber nein! Auch da lassen sie nicht ab; denn die Einbildungskraft mahlt ihr im Traume die nämlichen Bilder. Daher kommt's, daß Mancher beim Tage im Werke ausführt, was er sich die Nacht über geträumt hat. — In deinem Augapfel kannst du nicht einmal ein Stäubchen leiden; und du lehrst dich nicht an deine Seele, wenn sie sich gleich mit einem ganzen

Pack solcher Sünden schleppt? Wann werden wir wohl den Unrath ausfegen, den wir täglich anhäufen? Wann die Dörner ausreuten? Wann den Saamen auswerfen? Weißt du nicht, daß die Zeit der Erndte vor der Thüre sei? Und wir haben noch nicht einmal die Brache bestellt? Wenn nun der Gutsherr kommt, und uns darum hernimmt; was sollen wir ihm antworten? Es habe uns Niemand Saamen gegeben? Allein dieser wird täglich ausgestreut. Man habe die Dörner nicht ausgereutet? Allein wir wehen täglich die Sense. Sollen wir unsere zeitliche Bedürfnisse vor schützen? Allein warum kreuzigest du dich nicht selber für die Welt (*)? Denn wenn jener, welcher das ihm Anvertraute nur vergrub, schon lasterhaft ist, weil er's nicht verdoppelte: was wird jener zu vernehmen haben, der es auch verderbt? Wenn jener in Fessel geworfen, und in den Ort des Zähneknirschens geschleppt ward; wie wird's uns ergehen, die wir, bei so vielem Reize und Antriebe zur Tugend, dennoch träge und läderlich sind? Wie sollte uns nicht alles aufmuntern? Siehst du nicht die Jämmerlichkeit unsers Hierseins? Nicht die Ungewisheit des Lebens? Die Mühseligkeit um's Zeitliche? Den Schweiß darum? Denn die Tugend hat nicht allein ihre Beschwernis: auch das Laster hat die seinigen. Wenn nun auf beiden Seiten Mühe ist, warum wählst du nicht die vortheilhaftere? Ich sage noch mehr. Die Tugend hat Handlungen, welche nicht einmal Mühe kosten. Was gehört wohl für

(*) D. i. Warum entsagst du nicht weltlichen Dingen?

sir eine Mühe dazu, nicht zu schmähen, nicht zu lügen, nicht zu schwören, dem Nächsten zu verzeihen (*). Hin- gegen ist es sehr mühsam, und kümmerlich, das Wi- derspiel von alledem zu thun. Was bleibt uns also zu unsrer Verantwortung übrig? Welche Nachsicht dür- fen wir hoffen, wenn wir nicht einmal so viel bewerk- stelligen? Denn daraus sieht man deutlich, daß wir auch das Mühsamere aus Leichtsinne und Trägheit scheuen. In Betrachtung alles dessen fliehen wir doch das Laster, und ergreifen die Tugend; damit wir so- wohl der gegenwärtigen, als zukünftigen Güter theil- haftig werden durch die Gnade und Menschenliebe un- sers Herrn Jesus Christus, dem sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit. Amen.

(*) τουναντιον μὲν οὖν το ταυτα ποιειν ἐπιπονου και πολλην φερε- την φροντιδα. Sollte etwa heißen: το τουτοις ποιειν. Hat man hier keine bessere Lesart?